

## Amerika – so fern und doch vertraut?

Ich sei ja so ein Glückskeks, dass hörte ich von allen denen ich fröhlich berichtete bald für 10 Tage nach Amerika zu fliegen. Wie oft hat man schon die Möglichkeit, spontan das Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu besuchen, ohne sich groß um einen billigen Flug, Unterkunft und Reiseprogramm kümmern zu müssen. Diesen Luxus kann man nur in einem Schüleraustauschprogramm genießen und genau so eines stand noch an, denn der



Gulfport-Erkner-Exchange ging in die letzte Runde.

Eine der Mitreisenden musste allerdings kurz vor dem Reiseantritt absagen und da stellte ich mich quasi großzügig als Ersatzperson zur Verfügung. Es fand sich auch noch eine Familie, die sich bereit erklärte, mich zusätzlich aufzunehmen und ehe ich mich verseh', stand ich am Flughafen, bereit loszufliegen.

Doch alle diese glücklichen Fügungen machten mir kurz vor dem Starten des Flugzeuges doch ein wenig Bauchschmerzen, wusste ich ja nicht im Geringsten was mich erwartet. Alle meine Freunde freuten sich, endlich ihre Austauschpartner wiederzusehen, sie hatten sich im Vorfeld intensiv ausgetauscht und waren nun sehr

gespannt. Ich hingegen flog einem völlig ungewissen Abendteuer entgegen. Neben der Unsicherheit, ob ich mich in der Familie wohlfühlen würde, machte ich mir auch Gedanken über das Land, was ich besuchen würde.

Dass das Amerika aus Filmen und Serien auch wirklich das echte Amerika sein sollte, konnte und wollte ich mir nicht vorstellen. Gab es eigentlich wirklich etwas, was

ich sehen oder erleben wollte? Oder war ich im Grunde nur neugierig, ob sich all die Vorurteile, die man als Europäer gegenüber den Staaten hat, auch wirklich bewahrheiten.

Am Flughafen angekommen begrüßte uns eine Horde jubelnder Amerikaner, sie hatten Schilder gebastelt, die amerikanische Flagge wehte und es herrschte trotz zweistündiger Verspätung gute Stimmung.

Ich sah relativ wenige Eltern, die meisten holten ihre Gastschüler einfach selber mit dem Auto ab, das gefiel mir irgendwie. Auch Daniel, mein Austauschpartner, war mit seinem Auto gekommen und wir fuhren mit offenen Fenstern, voll aufgedrehter Klimaanlage und lauter Musik zu ihm nach Hause. Auch im Haus war es

frostig kühl, einerseits verständlich bei fast 39°Celsius draußen vor der Tür, andererseits doch fast ein bisschen zu kalt. Die Mutter hatte einen leckeren Südstaaten-Snack vorbereitet und in dem zweitürigen Kühlschrank wartete eine Cola mit Eis auf uns. Alles doch so, wie ich es aus Filmen kannte, der große Pool im Garten, die Ventilatoren an den Zimmerdecken und die riesigen Straßen voller Autos, ich kam mir vor, als ob ich durch eine Hollywood-Kulisse fahren würde. Doch diese unwirkliche Welt war mir trotzdem vertraut, und eben weil ich so viel von ihr wusste und sie zu kennen glaubte war ich sehr gespannt, wie sich die 10 Tage Aufenthalt entwickeln würden. Im Nachhinein kann ich sagen, sie



taten es zu meiner vollsten Zufriedenheit. Meine Sorge mich nicht in die Gruppe einfinden zu können war schnell vergessen, denn die Amerikaner waren sehr offen, natürlich waren auch alle neugierig auf „the new german girl“, weshalb ich mir schnell nicht mehr ganz so fremd vorkam. Unser Programm beinhaltete eine bunte Mischung von allem, was man im Süden von Mississippi so machen kann, neben Alligatoren füttern und

New Orleans besuchen auch eine Tour durchs Hard Rock Café in Biloxi und Kanufahren auf einem der zahlreichen Bayous des Mississippi. Am Nachmittag waren natürlich vor allem die Mädchen heiß auf die großen Einkaufs-Malls, die mit vielen Sonderangeboten lockten, während sich die Jungs durch die wirklich zahlreichen Fast-Food-Ketten durchkosteten.

All das erlebte ich bei strahlender Sonne und Temperaturen über 30° Grad, es hätte also nicht angenehmer sein können. Oft trafen sich Teile der Gruppe auch am Abend und wir sa-

ßen zusammen und sprachen über den Tag, Unterschiede zwischen Deutschland und Amerika und mir kam es fast schon wie

ein kleiner Urlaub vor, nur das ich Land und Leute viel intensiver erleben durfte.

So lichtete sich langsam meine vernebelte und voreingenommene Wahrnehmung und ich sah Dinge, die anders sind als im Film:

Aus Filmen kannte ich zum Beispiel nicht, wie gerne Amerikaner Gäste haben, wir haben oft bei anderen Familien gegessen, für die es selbstverständlich war, für uns mit zu ko-

chen. Und das ein großes Interesse daran haben, etwas über Deutschland zu erfahren und viel entspannter und offener auf jemanden zugehen können als zum Beispiel Deutsche es tun würden.

Und wie sehr ihnen der Hurrikane Cathrina noch zusetzt. Uns wurden Fotos gezeigt, von den damals völlig überfluteten Häusern unsere Gastgeber und auch bei der NASA durften wir Luftaufnahmen sehen, die uns das ganze Ausmaß der Zerstörung erst begreiflich machten. Ich habe damals, als die Berichterstattungen im Fernsehen liefen meist nur mit einem Ohr hingehört, denn es war für mich immer das reiche Amerika, was so einen Rückschlag zu verkraften hatte.

Doch wie es so oft vorkommt, kennt man erst einmal die Gesichter hinter den Geschichten, geht es einem viel näher als Dokumentationen oder Filme.

Andererseits, viele Dinge, die in amerikanischen Filmen dargestellt werden, sind doch erstaunlich wahr. Das belustigt mich auf einer Seite, aber erschrickt mich genauso. Amerikaner fahren große Autos und haben auch meist keine Gehwege, da alles auf vier Rädern erledigt wird. Auch die sozialen Strukturen an den Schulen, wie man sie aus den Teenie-Filmen kennt, sind genauso und das eintätowierte Lächeln strahlt einem auch auf jedem Foto entgegen.

Trotzdem bin ich froh, so ein Glückskeks gewesen zu sein, denn ich hatte die Chance, mir ein Bild von Amerika zu machen und das vielleicht sogar

noch intensiver als bei einem richtigen Urlaub. Zwar habe ich rein von der Fläche betrachtet nicht viel von diesem riesigen Land gesehen aber doch eine Menge an Erfahrungen mitgenommen die man mit nichts aufwiegen kann. Und kam ich mir doch manchmal wirklich wie im Film vor, so war es schön auch in das realer amerikanische Leben einzutauchen.

Ich hoffe stark, meine Amerikaner noch einmal wiedersehen zu können, ich habe das Gefühl unser Film ist noch nicht fertig gedreht und die Co-Produktion sollte in Europa fortgesetzt werden.

Klara Zeiske, Abi 2012